

Vorträge

Ansprachen

Aufsätze

Nr. 211

Dieter Lamping

Weltliteratur

Über die Aktualität einer Idee

Nr. 211

Dieter Lamping

Weltliteratur

Über die Aktualität einer Idee

2019

Inhalt

Matthias Bormuth Vorwort	7
Dieter Lamping Weltliteratur	9
Der Autor	31

DANK

Im Vorwort zur Oldenburger Universitätsrede 210 „Mehr als nur Bücher“ verabschiedete Frau Prof. Dr. Sabine Doering Hans-Joachim Wätjen als Mitherausgeber der „Unireden“. Gleichzeitig war es die letzte Universitätsrede, die sie als Herausgeberin verantwortet hat. Seit Uwe Schneidewinds „Halbzeit-Fazit“ 2007 hat sie an 35 Oldenburger Universitätsreden mitgewirkt und mit ihren immer gelungenen Vorworten zu einem tieferen Verständnis der Texte beitragen können. Dafür gilt Ihr unser herzlicher Dank.

Mit dieser Uniredede 211 beginnen wir nun unsere gemeinsame Herausgeberschaft und setzen damit die lang bewährte Partnerschaft von Wissenschaft und Bibliothek fort.

Heike Andermann und Matthias Bormuth
Oldenburg, Februar 2019

VORWORT

Im Sommersemester 2018 eröffnete Dieter Lamping mit der hier abgedruckten Rede die Oldenburger Ringvorlesung „Vielfältige Bewußtseinsspiegelungen ... Weltliteratur der Moderne“. Es war ein Glücksfall, dass der Mainzer Komparatist am Anfang der Vortragsreihe sprach, die vom Institut für Philosophie, dem Center für lebenslanges Lernen und der Karl Jaspers-Gesellschaft getragen wurde. Seine Arbeiten und Studien zur Weltliteratur haben Lamping international zu einem der bekanntesten Fachleute in der Sache werden lassen, der zugleich so klar schreibt, dass seine Überlegungen heute eine weite Resonanz finden.

Seine literarische Ideengeschichte geht von Goethes berühmten Sätzen zur Weltliteratur aus, am 31. Januar 1827 im Gespräche mit Eckermann geäußert: „National-Literatur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Welt-Literatur ist an der Zeit und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.“ Auch wenn Goethe eine dichterisch weite Deutung der Idee hatte, ist erstaunlich, mit welchem wachem Sinn der Klassiker am Ende seines Lebens den geschichtlichen Umbruch der modernen Welt ahnte und seine Bedeutung für die Literatur wahrnahm. Lamping umreißt entsprechend Goethes weitere Vorstellung von Weltliteratur: „Durch äußere Umstände, politische, ökonomische, technische, eröffnen sich die Schriftsteller neue Möglichkeiten der Kommunikation miteinander über große äußere Abstände hinweg. [...] Durch wechselseitige Bezugnahme auf ihre Texte entsteht dabei eine Literatur, die mit nationalen Kategorien nicht mehr zu fassen ist. [...] Zugleich fördert die Weltliteratur aber auch die Verständigung zwischen den Nationen und trägt vor allem zu wechselseitiger Toleranz bei.“

Zum hundertsten Todestag Goethes ist es 1932 Thomas Mann, welcher der Idee der Weltliteratur eine emphatische Ausweitung des Deutungshorizontes zukommen lässt. Der Nobelpreisträger sieht Goethe als „Repräsentanten des bürgerlichen Zeitalters“, dessen kosmopolitischen Geist er in einer Variation von Attributionen beschreibt, deren gemeinsame Wurzel der Begriff „Welt“

ist. Lamping erläutert mit großer Genauigkeit die Nuancen und Details, die das „Weltfähige“, das „Weltgültige“, das „Weltweite“, das „Weltläufige“, das „Weltecho“ und der „Weltruhm“ in der Auslegung Thomas Manns bieten.

Im dritten Teil wirft der Vortrag Licht auf die Renaissance der Idee, die nicht zuletzt von dem palästinensischen Komparatisten Edward Said ausging, der von New York aus in schillernder Bedeutungstiefe die völkerverständigende Note der Weltliteratur in den Worten bündelte: „a universalist conception of all the literatures of the world seen together as forming a majestic symphonic whole.“ Dass im Anschluss an Said im Zeitalter der weltweiten Migration, die den globalisierten Märkten und Kriegen folgte, die Mehrsprachigkeit ein wichtiges Signum von Weltliteratur wurde, ist ein wichtiges Kapitel in der Geschichte des Begriffes, das Lamping kurz aufschlägt. Auch weist er mit Kant auf den Nutzen hin, der in der „ästhetischen Idee“ liegt, wenn ihre dichterische Vagheit im besten Sinne viel zu denken gibt. Dass diese „anregende Kraft“ gerade in Zeiten des beständigen und beschleunigten globalen Wandels notwendig ist, sofern Literatur ein Vermögen ist, sich mit sich selbst und anderen über die eigene Wirklichkeit zu verständigen, ist eine philosophisch relevante Pointe Lampings. Er formuliert sie gerade auch im Blick auf Karl Jaspers, der Goethe dafür gelobt hatte, „die Heraufkunft des geistigen Verkehrs der Völker“ früh gesehen zu haben, und deshalb emphatisch von einer „Weltkommunikation des Menschengestes“ gesprochen hatte.

Am Ende steht bei Lamping die universelle Tendenz der Literatur nochmals im Mittelpunkt, die ebenso wie Musik und Malerei die nationalen Grenzen in vielfacher Weise hinter sich lasse und mit Goethe deshalb als „Gemeingut der Menschheit“ zu betrachten sei. Sein Rundgang durch die literarische und literaturwissenschaftliche Deutungsgeschichte schließt mit den offenen Worten: „Die Idee der Weltliteratur, bald 200 Jahre alt, ist noch lange nicht museal.“

Matthias Bormuth

Weltliteratur
Über die Aktualität einer Idee

1

„Weltliteratur“ ist einer der älteren Begriffe der Literaturwissenschaft. Er kam ungefähr zu der Zeit auf, als sich in Deutschland Philologien als akademische Fächer bildeten. Seinen Ort hat er dann vor allem in der Begrifflichkeit der Vergleichenden Literaturwissenschaft gefunden. Inzwischen scheint er jedoch geradezu populär zu sein: ein vielbenutzter, ja gängiger Ausdruck, der in Seminaren und wissenschaftlichen Arbeiten ebenso wie in Rezensionen und Gesprächen unter Lesern begegnet, nicht selten sogar im Fernsehen. Fragt man sich allerdings, was mit dem Begriff jeweils gemeint ist¹, gerät man in eine gewisse Verlegenheit. Wer auf den Sprachgebrauch genau achtet, mag sogar etwas verwirrt sein: Offenbar gilt vieles als Weltliteratur – und vieles Verschiedenes. Mal ist mit dem Begriff das angesprochen, was man in der Schule oder im Studium lesen muss, die Literatur also, die man als gebildeter Mensch kennen sollte; mal das, was aus anderen Sprachen in die eigene übersetzt wird und nicht selten aus ganz anderen Teilen der Welt stammt; mal das, was jedes Jahr mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wird; schließlich auch mal nur das, was man in aller Welt in Buchhandlungen auf Flughäfen oder Bahnhöfen kaufen kann.

Im Bewusstsein der Nachwelt ist der Begriff mit Goethes Namen eine fast unauflösliche Verbindung eingegangen: Wer von Welt-

1 Eine erste Antwort auf diese Frage war mein Aufsatz: Was ist Weltliteratur? Ein Begriff und seine Bedeutungen. In: Anton J. Escher, Heike C. Spickermann (Hgg.): Perspektiven der Interkulturalität. Forschungsfelder eines umstrittenen Begriffs. Heidelberg 2018, S. 127–141.

literatur spricht, beruft sich meist auf ihn² – obwohl auch andere Autoren von Rabindranath Tagore über Georg Brandes bis zu Milan Kundera den Ausdruck oder einen ähnlichen verwendet haben³. Goethe hat das Wort nicht erfunden, wohl aber in Umlauf gebracht. Im Lauf seiner beinahe 200-jährigen Geschichte hat es sich jedoch mit vielerlei Bedeutungen angereichert, die sich bei Goethe nicht finden. Das, nicht zuletzt, ist ein Zeichen seiner Aktualität. In ihm scheint so viel beschlossen zu sein, dass es sich erst mit der Zeit, nach und nach, entfaltet hat. Manche Entwicklung der modernen Literatur seit dem frühen 19. Jahrhundert lässt sich mit dem Begriff, abkürzend, bezeichnen.

Auch deshalb ist ‚Weltliteratur‘ ein vieldeutiger Ausdruck, selbst in seinem literaturwissenschaftlichen Gebrauch. Seine verschiedenen Bedeutungen geben eine Vorstellung davon, welche Aspekte von Literatur – neuerer, aber nicht nur neuerer – er kenntlich gemacht hat. Dabei hat er nicht nur der Literaturwissenschaft, vor allem der Komparatistik, ein unübersehbar großes Forschungsfeld eröffnet, sondern auch für Nicht-Philologen das Verständnis von Literatur erweitert.

2

Es geschieht nicht oft, dass ein Mittagessen in kleinstem Kreis Geschichte macht, gar Literaturgeschichte. Am 31. Januar 1827 war Johann Peter Eckermann zu Tisch bei Goethe eingeladen: eine Gunstbezeugung des Alten für seinen treuen Mitarbeiter, dem er zuletzt allerlei, nicht besonders gut honorierte Aufträge für die fast abgeschlossene Ausgabe seiner Werke letzter Hand erteilt hatte. Goethe begann das Gespräch bei Tisch mit seinen Eindrücken von einem höfischen chinesischen Roman, den er gerade in einer englischen Übersetzung (*Chinese Courtship*) las, bezeichnenderweise ohne den Titel zu nennen. Eckermann be-

2 Vgl. dazu auch Dieter Lamping: Die Idee der Weltliteratur. Ein Konzept Goethes und seine Karriere. Stuttgart 2010, außerdem ders.: Internationale Literatur. Eine Einführung in das Arbeitsgebiet der Komparatistik. Göttingen 2013.

3 Vgl. Theo D’haen, César Domínguez und Mads Rosendahl Thomsen (Hgg.): World Literature. A Reader. London/New York 2013.

schied er, dass der Roman sich nicht so „fremdartig“ ausnehme, „als man glauben sollte“⁴, ihn vielmehr außer an sein Epos *Hermann und Dorothea* an die Romane Samuel Richardsons erinnere. Goethe lobte die „strenge Mäßigung“ des chinesischen Buches, die er im Gegensatz sah zu den Liedern des französischen Dichters Pierre-Jean de Béranger, denen „fast allen ein unsittlicher, liederlicher Stoff zum Grunde liegt“⁵.

Dann nahm das Gespräch eine andere Wendung. „Ich sehe immer mehr“, fuhr Goethe fort, „daß die Poesie ein Gemeingut der Menschheit ist und daß sie überall und zu allen Zeiten in hunderten und aber hunderten von Menschen hervortritt“⁶. Deshalb dürfe auch niemand, wie etwa der deutsche Lyriker Friedrich von Matthisson, glauben, „er wäre es“⁷. Die Rede kam danach auf Alessandro Manzoni, dessen Darstellung der „historischen Charaktere“⁸ Goethe auf Shakespeare und schließlich auf Sophokles und dessen *Philoktet* brachte. Am Ende bedachte er noch Walter Scott mit einem kleinen Tadel: An dem, was er mit „Mignon getan“, könne man sehen, dass „ein Gemachtes immer wieder neu zu machen und weiter zu treiben“⁹ nicht unbedingt lobenswert sei. Das war eine Anspielung darauf, dass Scott, wie Goethe schon am 18. Januar 1825 Eckermann gegenüber bemerkt hatte, „den Charakter meiner Mignon in einem seiner Romane nachgebildet“ habe¹⁰, nämlich in *Peveril of the Peak*.

Die souveräne Leichtigkeit, mit der Goethe Texte und Autoren aus sechs verschiedenen Literaturen, alten und neuen, nahen und fernen, großen und kleinen, miteinander in Beziehung setzte, ist allein schon eindrucksvoll. Ihre Bedeutsamkeit erhalten seine Bemerkungen aber erst von einem Satz her, der ungefähr in der Mitte des Gesprächs fiel. Nachdem Goethe beklagt hatte, dass die „Deutschen nicht aus dem engen Kreise“ der

4 Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. Hg. von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller und Gerhard Sauder. München 2006, Band 19, S. 205.

5 Ebd., S. 206.

6 Ebd.

7 Ebd.

8 Ebd., S. 207.

9 Ebd., S. 210.

10 Ebd., S. 127.

„eigenen Umgebung hinausblicken“¹¹, und ihnen empfohlen hatte, sich „bei fremden Nationen“ umzusehen, stellte er mit senzenziöser Entschiedenheit fest: „National-Literatur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Welt-Literatur ist an der Zeit und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.“¹²

Es war das erste Mal, dass Goethe in Gesellschaft dieses Wort benutzte, das im Übrigen vor ihm u. a. schon Christoph Martin Wieland gebraucht hatte, ohne dass Goethe davon Kenntnis hatte. Vier Tage zuvor hatte er es auch in einem Brief an den Übersetzer Adolph Friedrich Carl Streckfuß verwendet:

*Ich bin überzeugt daß eine Weltliteratur sich bilde, daß alle Nationen dazu geneigt sind und deshalb freundliche Schritte tun. Der Deutsche kann und soll hier am meisten wirken, er wird eine schöne Rolle bei diesem großen Zusammentreten zu spielen haben.*¹³

Streckfuß, im Hauptberuf Staatsrat in Berlin, hatte Goethe in einem Brief vom 20. Januar über den Stand seiner Arbeit an der Übersetzung von Manzoni's Drama *Adelchi* in Kenntnis gesetzt.

Goethes Beschäftigung mit fremder Literatur während des Winters 1826/27 ist nicht nur in seinen Briefen und Gesprächen manifest, sondern auch in der Arbeit für seine Zeitschrift *Ueber Kunst und Alterthum*, die er inzwischen weitgehend allein mit Beiträgen belieferte. Goethe hatte gerade das erste Heft des sechsten Bandes zusammengestellt. Es enthielt u. a. Übersetzungen persischer und serbischer Gedichte, Artikel über Homer, Euripides, Aristoteles, Lawrence Sterne und Shakespeare, schließlich über chinesische und böhmische Literatur. Mit den beiden Beiträgen *Chinesisches* und *Serbische Gedichte* stehen Goethes Bemerkungen zu Eckermann in einem engen Zusammenhang. Ungefähr in der Mitte des Heftes hat er seine Notizen über ein eben erschienenenes französisches Drama in der offensichtlichen Nachfolge seines *Torquato Tasso* (*Le Tasse*) platziert

11 Ebd., S. 207.

12 Ebd.

13 Johann Wolfgang Goethe: Briefe. Kommentar und Register. Hamburger Ausgabe in 6 Bänden. Hg. von Karl Robert Mandelkow. München 4. Aufl. 1988, Band 4, S. 215.

und dabei erstmals den Begriff der *Weltliteratur* auch im Druck verwendet.

Nach allem, was er „von dem Vorschreiten des Menschengeschlechts, von den weiteren Aussichten der Welt- und Menschenverhältnisse“ höre und lese, schreibt er da, seine Formulierungen aus dem Brief an Streckfuß variierend, sei er überzeugt,

[...] es bilde sich eine allgemeine Weltliteratur, worin uns Deutschen eine ehrenvolle Rolle vorbehalten ist. Alle Nationen schauen sich nach uns um, sie loben, sie tadlen, nehmen auf und verwerfen, ahmen nach und entstellen, verstehen oder mißverstehen uns, eröffnen oder verschließen ihre Herzen: dies alles müssen wir gleichmütig aufnehmen, indem uns das Ganze von großem Wert ist.¹⁴

Mit diesen beiden Sätzen war das neue Wort in der Welt.

3

Die ebenso knappe wie bestimmte Ankündigung einer „Epoche der *Welt-Literatur*“ hat Goethes Gespräch vom 31. Januar 1827 mit Eckermann berühmt gemacht. Das gilt zunächst und vor allem für das neue Wort, das er benutzte: ‚*Weltliteratur*‘. Dessen Erfolgsgeschichte, die noch ungeschrieben ist¹⁵, begann mit Eckermanns Veröffentlichung des ersten Bandes seiner *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens* 1836. Sie legte den Grund für eine erstaunliche, bis heute anhaltende internationale Karriere, wie sie nur wenigen literarischen Vokabeln zuteilwurde. In vergleichsweise kurzer Zeit wurde das deutsche Kunstwort ein Welterfolg. Im 19. Jahrhundert ist der Ausdruck erst in das Lexikon der deutschen Sprache eingegangen, dann als ‚*littérature mondiale*‘ oder ‚*universelle*‘ ins Französische und als ‚*world literature*‘ ins Englische übersetzt worden. In bei-

14 Goethe: Sämtliche Werke, Band 18.2, S. 12.

15 Zu ihrem deutschen Teil vgl. etwa Helmut Bender und Ulrich Melzer: Zur Geschichte des Begriffes „Weltliteratur“. In: *Saeculum* 9 (1958), 1, S. 113–123, außerdem Rainer Wild: Überlegungen zu Goethes Konzept einer Weltliteratur. In: Hans W. Panthel und Peter Rau (Hgg.): *Bausteine zu einem transatlantischen Verständnis. Views on literature in a transatlantic context*. Frankfurt a. M. u. a. O. 1994, S. 3–11.

den Sprachen hat er sich bis heute behauptet¹⁶, ähnlich auch als ‚letteratura mondiale‘ im Italienischen¹⁷ oder als ‚literatura universal‘¹⁸ im Spanischen oder als ‚mirowaja literatura‘ im Russischen. Irgendwann ist dann der Ausdruck, den zuerst Autoren, Kritiker und Philologen benutzten, auch in die Umgangssprache zumindest der Gebildeten eingegangen.

Für diese außerordentliche Karriere ist allerdings kaum das Konzept Goethes verantwortlich – sofern es überhaupt deutlich wurde. Nicht die geringste Schwierigkeit, die Goethes Äußerungen bereiten, liegt in ihrer Unschärfe. Schon die Ankündigung einer „Epoche der Welt-Literatur“ ist sentenzartig-lakonisch, mehr andeutend als deutlich und in jedem Fall einer Erläuterung bedürftig, ebenso wie der auch nur knappe Hinweis in *Ueber Kunst und Alterthum*. Was er unter Weltliteratur verstanden wissen wollte, hat Goethe jedoch auch später nicht diskursiv oder gar systematisch entwickelt.

Wer die Bemerkungen vom 31. Januar 1827, die in Eckermanns Aufzeichnungen nur einen Absatz einnehmen, aufmerksam liest, muss feststellen, dass Goethe offenbar mancherlei durch den Sinn ging, während er von ‚Weltliteratur‘ sprach. Seine Verwendung des Begriffs changiert zwischen verschiedenen Bedeutungen; im Gespräch mit Eckermann lassen sich, zumindest in Umrissen, drei erkennen.

Goethe beginnt seine Äußerung über Weltliteratur mit der Feststellung, „daß die Poesie ein Gemeingut der Menschheit ist“¹⁹. Dieser Gedanke war ihm nicht neu. In *Dichtung und Wahrheit* erwähnt er, dass er ihn Herder verdanke, der gezeigt habe, „daß die Dichtkunst überhaupt eine Welt- und Völkergabe sei,

16 Vgl. dazu etwa Christophe Pradeau und Tiphaine Samoyault (Hgg.): *Où est la littérature mondiale?* Saint-Denis 2005 oder Christopher Prendergast (Hg.): *Debating World Literature*. London/New York 2004.

17 Vgl. etwa Armando Gnisci (Hg.): *La letteratura del mondo*. Rom 2. Aufl. 1991, insbesondere die Beiträge von Arturo Farinelli: *Il sogno di una letteratura „mondiale“* (S. 57–70) und Luigi Foscolo Benedetto: *La „Letteratura mondiale“* (S. 71–88).

18 Vgl. etwa Valbuena Prat: *Literatura española en sus relaciones con la universal*. Madrid 1965.

19 Goethe: *Sämtliche Werke*, Band 19, S. 206.

nicht ein Privaterbteil einiger feinen gebildeten Männer²⁰. Die Dichtung als gemeinsamer Besitz der Menschheit: In dem Artikel über „Serbische Gedichte“ hat Goethe dafür den Ausdruck „Weltpoesie“²¹ gebraucht. Eine Ähnlichkeit zwischen serbischen Volksliedern und der französischen Lyrik seiner Zeit hat er als Zeichen dafür gedeutet, „daß es eine allgemeine Weltpoesie gebe und sich nach Umständen hervortue; weder Gehalt noch Form braucht überliefert zu werden, überall wo die Sonne hinscheint ist ihre Entwicklung gewiß“²².

Im Gespräch mit Eckermann hält Goethe sich allerdings bei dieser Beobachtung nicht lange auf. Er ist schon bei einer anderen Sache, wenn er wenig später das „Bedürfnis von etwas Musterhaftem“ erwähnt, aus dem heraus „wir immer zu den alten Griechen zurückgehen“ müssten, weil „in deren Werken stets der schöne Mensch dargestellt ist“²³. Auch diesen Gedanken kann man in anderen Bemerkungen Goethes wiederfinden, so etwa wenn er im Gespräch mit Fürst Pückler-Muskau 1826 auf die „alten Klassiker“ oder „die Meisterwerke des neueren Europas“²⁴ zu sprechen kommt.

Wenn Goethe hingegen in seinen Ausführungen die „Epoche der Welt-Literatur“ ankündigt, dann geht es ihm weder um ‚Weltpoesie‘ noch um die Klassiker der Literatur. Genauer hat er sich ein Jahr später, 1828, in seiner Grußadresse für *Die Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte* geäußert. Wenn er „eine Europäische, ja eine allgemeine Weltliteratur zu verkünden gewagt habe“, schreibt er da, sei es ihm darum gegangen,

daß die lebendigen und strebenden Literatoren einander kennen lernen und durch Neigung und Gemeinsinn sich veranlaßt finden gesellschaftlich zu wirken. Dieses wird aber mehr durch Reisende als Korrespondenz bewirkt, indem ja persönlicher Ge-

20 Goethe: Sämtliche Werke, Band 15, S. 440.

21 Goethe: Sämtliche Werke, Band 18.2, S. 62.

22 Ebd.

23 Goethe: Sämtliche Werke, Band 19, S. 207

24 J. W. Goethe: Schriften zur Weltliteratur. Mit Buchillustrationen aus der Goethezeit. Hg. von Horst Günther. Frankfurt a. M. 1987, S. 238.

*genwart ganz allein gelingt das wahre Verhältnis unter Menschen zu bestimmen und zu befestigen.*²⁵

Die ‚Epoche der Weltliteratur‘ war für Goethe also zunächst einmal eine Zeit neuartiger Zusammenarbeit zwischen Schriftstellern: über die Grenzen einer Sprache und einer Nation hinweg. Goethe dachte offenbar an eine Fortsetzung seiner ein Vierteljahrhundert zurückliegenden Arbeitsgemeinschaft mit Schiller ins Internationale. Weltliteratur war ihm zuvörderst ein anderes Wort für internationale literarische Kommunikation.

Drei Jahre später hat Goethe in seinem Vorwort zu Thomas Carlyles Schiller-Biografie auch die Umstände der kommenden ‚Weltliteratur‘ näher beschrieben. Mit dem Ende der Napoleonischen Kriege sah er eine Friedenszeit gekommen, in der sich die Nationen nicht mehr feindselig gegeneinander verschlossen, sondern sich wieder füreinander öffneten, nicht zuletzt in der Literatur. Die Aufhebung der Kontinentalsperre gegen England erleichterte mit dem Waren- zugleich den Gedanken-Austausch zwischen den Nationen, der durch technische Neuerungen noch beschleunigt wurde.

*Daraus entstand das Gefühl nachbarlicher Verhältnisse, und anstatt daß man sich bisher zugeschlossen hatte, kam der Geist nach und nach zu dem Verlangen, auch in den mehr oder weniger freien geistigen Handelsverkehr mit aufgenommen zu werden.*²⁶

Bei anderer Gelegenheit hat Goethe außer den politischen und ökonomischen auch die technischen Voraussetzungen benannt: „die sich immer vermehrende Schnelligkeit des Verkehrs“²⁷ durch „Eisenbahnen, Schnellposten, Dampfschiffe und alle möglichen Fazilitäten der Kommunikation“²⁸. Goethes Hinweis auf den durch moderne Technik und die neue politische und ökonomische Ordnung Europas begünstigten literarischen Austausch macht die Originalität seiner Bemerkungen über Weltliteratur

25 Goethe: Sämtliche Werke, Band 18.2, S. 357.

26 Ebd., S. 180–181

27 Johann Wolfgang Goethe: Ästhetische Schriften 1824–1832. Über Kunst und Altertum V–VI. Hg. von Anne Bohnenkamp. Frankfurt a. M. 1999, S. 866.

28 Goethe: Briefe, Band 4, S. 146.

aus. Die Möglichkeit einer neuartigen Kommunikation zwischen Autoren als Grundlage einer Literatur ist seine tatsächlich epochale Entdeckung.

Was Goethe ansprach, wenn er sich über Weltliteratur äußerte, ist ein Komplex von Vorstellungen, der sich etwa so umreißen lässt: Durch äußere Umstände, politische, ökonomische, technische, eröffnen sich für Schriftsteller neue Möglichkeiten der Kommunikation miteinander über große äußere Abstände hinweg. Sie können insbesondere schneller und leichter miteinander in Kontakt treten, sich auch persönlich kennenlernen und ihre Werke austauschen. Durch wechselseitige Bezugnahmen auf ihre Texte entsteht dabei eine Literatur, die mit nationalen Kategorien nicht mehr zu fassen ist. Die einzelnen Literaturen werden durch sie verändert und in ihrer Entwicklung vorangetrieben. Zugleich fördert die Weltliteratur aber auch die Verständigung zwischen den Nationen und trägt vor allem zu wechselseitiger Toleranz bei. Das Zentrum von Goethes Weltliteratur-Begriff bilden der Autor und seine Beziehungen zu anderen Autoren, und in diesem Sinn ist sein Verständnis von Weltliteratur wesentlich kommunikativ.

Was Goethe als Weltliteratur begriff, hatte er selbst schon erfahren: nicht nur in Gesprächen mit Autoren, die ihn aufsuchten, wie etwa Germaine de Staël und Benjamin Constant oder Adam Mickiewicz, sondern auch im schriftlichen Austausch mit Schriftstellern, denen er nie begegnet ist, wie etwa Alessandro Manzoni, Lord Byron und Thomas Carlyle, die sich auf seine Werke bezogen und auf deren Werke er sich wiederum bezog. Für ihn hatte damit tatsächlich eine neue Epoche begonnen.

4

Goethes Konzept von Weltliteratur hat in der Geschichte des Begriffs kaum eine Rolle gespielt. Es ist bis heute fast nur den Philologen gegenwärtig – nicht zuletzt weil Goethe es an einem für das Publikum entlegenen Ort dargelegt und darüber hinaus nie publik gemacht hat. Die Bedeutung, die er dem Wort gab, hat sich deshalb gegen andere nicht behaupten können; sie ist verdrängt worden, zeitweise gründlich. Der Ausdruck, einer der großen Er-

folge des alten Goethe, hat schnell Bedeutungen erhalten, die sich bei ihm nicht finden. Die Geschichte des Begriffs Weltliteratur ist die Geschichte der Verwandlung seiner Semantik, die sich in der Anreicherung mit immer neuen Denotaten ausdrückt.

Die wenig präzisen Erläuterungen, die Goethe im sehr viel bekannteren Gespräch mit Eckermann gab, haben sich vor allem als eine große Anregung erwiesen. Dazu hat zweifellos auch das neue Wort selbst beigetragen. Goethe hätte seine Äußerung über die ‚Epoche der Weltliteratur‘ wohl ein „Aperçu“ genannt, eine „große Maxime“, zu der man durch „Anschauung“ komme, „weder durch Nachdenken noch durch Lehre oder Überlieferung“²⁹: „es bedarf keiner Zeitfolge zur Überzeugung, es entsteht ganz und vollendet im Augenblick“³⁰. Wie weit das im Einzelnen für seine Äußerung zu Eckermann zutrifft, ist schwer zu entscheiden. Aber dass sie als eine Bemerkung gedacht war, der andere nachdenken sollten, ist kaum zu übersehen.

Tatsächlich ist Weltliteratur ein suggestiver Ausdruck. Voller Bewunderung erklärte Thomas Mann in seiner „Phantasie über Goethe“, Weltliteratur sei „ein Wort aus dem Vokabular der Größe“, „in weiten nationalen und Epochenkreisen das Genüge für seine Wirksamkeit zu suchen“³¹. Was für eine anregende Kraft das Wort hatte und hat, lässt sich gerade an Thomas Mann zeigen. In seinem Vortrag *Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters*, 1932 zum 100. Todestag gehalten, hat er seine Vorstellung von Weltliteratur in einer Reihe von verwandten, mehr oder weniger neuen Ausdrücken umspielt. Dazu gehören das „Weltfähige“ und das „Weltgültige“, das „Weltweite“ und das „Weltläufige“, das „Weltecho“ und der „Weltruhm“³². Keiner dieser Ausdrücke mag genau das treffen, was Goethe gemeint hat. Zusammen stecken sie aber den Bedeutungsspielraum des Wortes ab, so wie er sich in fast zweihundert Jahre gebildet hat. Um die Ausdrücke Thomas Manns kann man die Bedeutungen des Begriffs ‚Weltliteratur‘ gruppieren.

29 Goethe: Sämtliche Werke, Band 16, S. 725.

30 Ebd.

31 Thomas Mann: Gesammelte Werke in zwölf Bänden. Band IX: Reden und Aufsätze 1, Frankfurt a. M. 1960, S. 751.

32 Vgl. ebd., S. 297–332.

5

Was Thomas Mann das „Weltgültige“ genannt hat, dürfte die am weitesten verbreitete Bedeutung sein. Weltliteratur, so verstanden, meint die ‚großen‘, die ‚unvergänglichen‘, die ‚Zeiten überdauernden‘ Werke der Literatur³³, die weltweit gelten. Von einem Buch in diesem Sinn zu sagen, es sei Weltliteratur, bedeutet, es gehöre zu den Meisterwerken aller Zeiten und Länder, wie nach heutiger Auffassung etwa die Werke von Homer, Shakespeare, Dante, Goethe oder Tolstoi. Sie machen tatsächlich das literarische ‚Gemeingut der Menschheit‘ aus.

Die Rede von solchen Texten ist zumeist normativ. Dass sie, mit den Worten Fritz Strichs, „nicht nur eine übernationale, sondern auch eine überzeitliche Geltung“ erlangt haben³⁴, ließe sich zwar oft empirisch belegen, sofern man die große Mühe nicht scheut. Wenn man sie als ‚Weltliteratur‘ bezeichnet, dann liegt dem jedoch in der Regel ein Urteil über ihren literarischen Rang und ihre ästhetische Qualität zugrunde. Mit ihm verbunden ist die Aufnahme in einen Kanon³⁵ wie etwa Harold Blooms *Western Canon*, der u. a. aus einer Reihe solcher Geschmacksurteile über die „Weltgeltung und Weltwirkung“³⁶ literarischer Werke besteht. Dieses normative oder kanonische Verständnis von Weltliteratur ist Goethes Begriff des ‚Musterhaften‘ verwandt, aber keineswegs mehr, wie bei ihm, auf die klassisch-griechische Literatur beschränkt. Es ist im Lauf der Zeit vielmehr modernisiert worden und umfasst inzwischen auch Literatur des 20. Jahrhunderts.

33 Vgl. dazu etwa Hans Vilmar Geppert (Hg.): Große Werke der Weltliteratur. Eine Ringvorlesung der Universität Augsburg 1988/1989. Augsburg 1990.

34 Fritz Strich: Goethe und die Weltliteratur. Bern 2., verbesserte und ergänzte Aufl. 1957, S. 16.

35 Zum Problem des literarischen Kanons vgl. etwa Maria Moog-Grünewald (Hg.): Kanon und Theorie. Heidelberg 1997. Außerdem Harald Weinrich: Goethes Weltliteratur und die Globalisierung. In: Uwe Pörksen (Hg.): Die Wissenschaft spricht Englisch? Versuch einer Standortbestimmung. Göttingen 2005, S. 103–109.

36 Hanns W. Eppelsheimer: Handbuch der Weltliteratur. Band 1: Von den Anfängen bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Frankfurt a. M. 2. Aufl. 1947, S. V.

6

Wenn Thomas Mann vom ‚Weltweiten‘ spricht, meint er weniger ein normatives als ein empirisch-globales Verständnis von Weltliteratur. Wie verwandte Komposita, die ungefähr zur gleichen Zeit in Umlauf kamen, etwa ‚Welthandel‘ oder ‚Weltgeschichte‘, wurde auch ‚Weltliteratur‘ bald in einem extensiven Sinn verstanden: als Bezeichnung für die Gesamtheit aller Literaturen der Welt. In der Komparatistik verbindet sich mit einem solchen Begriff von Weltliteratur³⁷ Kritik an einem zumindest literarischen – letztlich aber wohl auch kulturellen und politischen – Eurozentrismus und ein Plädoyer für die Einbeziehung insbesondere afrikanischer und asiatischer Literatur.

Der globale Begriff von Weltliteratur ist letztlich enzyklopädisch-additiv. Besonders deutlich ist das bei den zahlreichen als ‚Geschichte der Weltliteratur‘ apostrophierten literarhistorischen Werken, die bloß Darstellungen verschiedener Nationalliteraturen aneinanderreihen. Ihnen zugrunde liegt in der Regel nicht mehr als ein Sammelbegriff, der alles aufnimmt, was die Summe nationaler Literaturen ausmacht – unabhängig davon, ob eine weitere Verbindung zwischen ihnen besteht. Die mit einem globalen Konzept beanspruchte Kompetenz ist im Übrigen ebenso einschüchternd wie unerfüllbar: Wer kann wirklich von sich behaupten, alle Literaturen der Welt zu kennen? Gleichwohl gilt inzwischen das extensive Konzept zumindest in einer Hinsicht unangefochten: Es ist weitgehend Konsens geworden, dass Weltliteratur nicht auf Europa beschränkt ist.

7

Wenn Thomas Mann neben dem ‚Weltweiten‘ auch das nur ‚Weltläufige‘ erwähnt, scheint er noch eine weitere semantische Nuance anzusprechen: ein Verständnis von Weltliteratur, das sich als distributiv bezeichnen lässt. Es taucht zum ersten Mal nicht in einer literarischen, sondern in einer politischen Programm-

37 Vgl. René Etiemble: *Faut-il réviser la notion de ‚Weltliteratur‘ (1964)?* In: Ders.: *Essais de littérature (vraiment) générale*. Paris 3. Aufl. 1975, S. 15–36. Zur Fortführung der Diskussion vgl. etwa János Riesz: *Grenzen der zeitgenössischen Weltliteratur*. In: *Neohelicon* 29 (2002), 1, S. 251–259.

schrift auf: bei Karl Marx und Friedrich Engels im *Manifest der Kommunistischen Partei*, und zwar in ihrer Beschreibung des „Weltmarkts“, den der fortgeschrittene Kapitalismus in seinem Expansionsdrang schafft:

*An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit voneinander. Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur.*³⁸

Weltliteratur in diesem Sinn ist weltweit verbreitete, auf dem Weltmarkt gehandelte Literatur, die letztlich auch genau dafür produziert wird. Das ist im Zeitalter der Globalisierung inzwischen ein vertrautes Phänomen, über das uns etwa wöchentliche Bestsellerlisten auf dem Laufenden halten. Welche Bedingungen Literatur erfüllen muss, um auf diese Weise weltläufig oder weltgänglich zu sein, gleich anderem „minderen internationalen Gebrauchsgut“³⁹, wie Thomas Mann etwas von oben herab schreibt, ist eine buchwissenschaftlich und literatursoziologisch durchaus interessante Frage, auch eine wirtschaftswissenschaftliche. Sie zielt auf literarische Moden und Marktmechanismen, auf Gesetzmäßigkeiten des Literaturbetriebs und des Buchmarkts im Zeitalter des globalen Kapitalismus. Durch die distributive Verwendung vor allem hat der ökonomisch akzentuierte Begriff der Weltliteratur auch Aufnahme in das Vokabular des Marxismus gefunden⁴⁰. Unabhängig davon verweist er darauf, dass der Buchmarkt immer internationaler geworden ist.

38 Karl Marx und Friedrich Engels: *Manifest der Kommunistischen Partei. Grundsätze des Kommunismus*. Mit einem Nachwort von Iring Fetscher. Stuttgart 1972, S. 27–28.

39 Thomas Mann: *Gesammelte Werke*, Band IX, S. 327.

40 Vgl. dazu etwa Hans Mayer: *Weltliteratur. Studien und Versuche*. Frankfurt a. M. 1989.

8

Wieder etwas anderes ist offenbar gemeint, wenn Thomas Mann vom „Weltecho“ spricht. Goethe scheint Ähnliches im Sinn gehabt zu haben, als er daran erinnerte, „daß die verschiedenen Nationen von einander und ihren Erzeugnissen Kenntnis nehmen“. Dahinter steht in unserem heutigen Verständnis ein intertextueller Begriff von Weltliteratur. Er meint Texte, deren poetischer Horizont über eine einzelne Literatur hinausgeht, die sich also auf Texte anderer Literaturen beziehen – wie der *Ulysses* von James Joyce auf Homers *Odyssee* oder Thomas Manns *Josephs-Roman* auf die biblische Geschichte.

Wenn man den Begriff ‚Weltliteratur‘ so fasst, bezeichnet er eine Struktur. Sie beruht auf Beziehungen zwischen Texten, und zwar vor allem auf intendierten Bezugnahmen, wie sie besonders in produktiven poetischen Rezeptionen und in Übersetzungen manifest sind. Mit einer in der Intertextualitäts-Forschung geläufigen, wenn auch nicht ganz genauen Metapher kann man dabei von einem ‚Dialog der Texte‘ sprechen. Mitunter entstehen aus ihm große, eine Literatur und eine Epoche übergreifende Diskurse, die durch den gemeinsamen Bezug auf einen Autor oder ein Werk gekennzeichnet sind – wie etwa die nicht nur europäische Homer-, Shakespeare- oder Dante-Rezeption, auch beispielsweise die internationale Kafka-Rezeption, die gleichfalls weltumspannend ist⁴¹.

Solche Bezugnahmen stiften über Referenz Tradition. Sie schaffen ein unübersehbar großes, ständig wachsendes poetisches Netz mit zahlreichen Knoten und unzähligen Fäden, als das man Literaturgeschichte im Einzelnen wie im Ganzen beschreiben kann. Dieses Netzwerk lässt erkennen, dass Texte üblicherweise in Zusammenhängen stehen, die die einzelne Literatur übersteigen, der sie zunächst von ihrer Sprache her angehören.

Die Reichweite dieses Begriffs von Weltliteratur ist groß, historisch und geografisch. Dass Dichter von Literatur in anderen als ihrer eigenen Sprache Kenntnis nehmen und sie in ihren Werken

41 Vgl. dazu Dieter Lamping: Internationale Literatur. Eine Einführung in das Arbeitsgebiet der Komparatistik. Göttingen 2013, S. 83ff.

verarbeiten, ist im Abendland spätestens seit der Rezeption griechischer Literatur in der lateinischen, etwa bei Horaz oder Vergil, ein vertrautes Phänomen. Heute ist diese Internationalität ein Kennzeichen wohl aller Literaturen der Welt, nicht nur der westlichen.

9

Zu diesen verschiedenen Bedeutungen von ‚Weltliteratur‘ – der normativen, der globalen, der distributiven und der intertextuellen – ist in den letzten Jahrzehnten noch eine weitere hinzugekommen: die interkulturelle. Schon früh hat sich die Idee der Weltliteratur mit der des Kosmopolitismus verbunden. Goethes Kritik am nationalen „Dünkel“ der Deutschen, die „nicht aus dem engeren Kreise unserer eigenen Umgebung hinausblicken“, hat dafür nur den Anfang gesetzt. Kosmopolitische Literatur, die sich von allem Nationalismus dezidiert distanziert, wird nicht selten als Weltliteratur verstanden, gerade wenn sie auch sprachlich Grenzen überschreitet. Ein Beispiel dafür ist Klaus Manns Autobiographie *The Turning Point*, die er als *Der Wendepunkt* selbst ins Deutsche übersetzt hat. Im deutschen Text hat er sie ausdrücklich charakterisiert als „die Geschichte eines Deutschen, der zum Europäer, eines Europäers, der zum Weltbürger werden wollte“⁴². Genau diese Entwicklung, nicht zuletzt als Emigration von Deutschland vor allem über Frankreich in die USA, hat Klaus Mann als seinen Lebensweg beschrieben.

Eine solche kosmopolitische Einstellung hat allerdings nicht unbedingt eine Fortsetzung in der neueren interkulturellen Literatur gefunden, auch wenn sie gleichfalls oft bilinguale Migrationsliteratur ist. Das „Interesse an fremden Menschen und fremden Ländern“⁴³ gilt zwar als ein Moment des Kosmopolitismus, doch ist es, in der Literatur wie in der Literaturwissenschaft, inzwischen häufig zu beobachten, dass der mit einem solchen

42 Klaus Mann: *Der Wendepunkt* Ein Lebensbericht. Mit einem Nachwort von Frido Mann. Reinbek bei Hamburg 1991 (1. Aufl. 1989), S. 420.

43 Peter Coulmas: *Weltbürger. Geschichte einer Menschheitssehnsucht*. Reinbek b. Hamburg 1990, S. 17.

Interesse verbundene Kulturrelativismus gegen jeden Universalismus, dass kulturelle Vielfalt gegen Einheit gewendet wird.

Es sind gleichwohl die Wortführer der interkulturellen Literaturwissenschaft gewesen, die besonders in der englischsprachigen Welt den Begriff der Weltliteratur neu in die Diskussion eingeführt haben. Allerdings geschah das mitunter aus einem nur ungenauen Verständnis heraus; so hat etwa Edward Said Goethes Idee fantasievoll als „a universalist conception of all the literatures of the world seen together as forming a majestic symphonic whole“⁴⁴ charakterisiert. Er hat damit eine der wenigen Bedeutungen von Weltliteratur namhaft gemacht, die sich bei Goethe nicht finden.

Gleichwohl haben vor allem Suids und Homi K. Bhabhas⁴⁵ Auslegungen von Goethes Gedanken den Auftakt für neue Interpretationen der Idee der Weltliteratur vor dem Hintergrund des Postkolonialismus und der kapitalistischen Globalisierung gebildet. Der Begriff dient dabei etwa zur „Beschreibung der Literatur unter Globalisierungsbedingungen“⁴⁶ – gelegentlich sogar unter der Voraussetzung, „dass die von Goethe wahrgenommenen Phänomene seines ‚veloziferischen‘ Zeitalters den gegenwärtigen durchaus als essentiell verwandt beschrieben werden können“⁴⁷. Einer so verstandenen Weltliteratur werden etwa durch Momente der „Zwei- oder Mehrsprachigkeit“⁴⁸ gekennzeichnete Texte zugerechnet, die besonders „die für die Globalisierung typischen Phänomene des Transnationalismus“⁴⁹, also der Migration thematisieren und gegen kulturelle Standardisierung im Gefolge des Kolonialismus oder der Globalisierung kulturelle Pluralität setzen. Als Beispiele einer solchen ‚Neuen Weltliteratur‘, wie Elke Sturm-Trigonakis sie genannt hat, gelten etwa Salman Rushdies *Satanic Verses*, Feridun Zaimoglus *Abschaum*,

44 Vgl. Edward W. Said: *Humanism and Democratic Criticism*. New York 2004, S. 95.

45 Vgl. Homi K. Bhabha: *The Location of Culture*. London, New York 1994, S. 12.

46 Elke Sturm-Trigonakis: *Global Playing in der Literatur. Ein Versuch über die Neue Weltliteratur*. Würzburg 2007, S. 44.

47 Ebd., S. 33.

48 Ebd., S. 108.

49 Ebd., S. 109.

Emine Sevgi Özdamars *Mutterzunge*, Assia Djebars *L'amour, la fantasia* oder Hanif Kureishis *The Buddha of Suburbia*, im Wesentlichen also literarische Werke der vergangenen 25–30 Jahre.

Was diesen Versuchen einer interkulturellen Aktualisierung von Goethes Idee der Weltliteratur gemeinsam ist, bei allen Unterschieden im Einzelnen, ist ihr Bemühen um historische Konkretisierung und Präzisierung. Diese Aktualisierung stellt allerdings auch eine Limitierung dar. Die Reichweite des Begriffs schränken sie tatsächlich auf das Zeitalter des Kapitalismus, des Postkolonialismus oder der Globalisierung ein. Sie binden die Weltliteratur an politische und ökonomische Entwicklungen und begreifen sie wesentlich als deren Reflexionsinstanz. Weltliteratur wird so zur Kritik der Globalisierung – was sie aber keineswegs ausschließlich ist.

10

Über all den Bedeutungen, die der Begriff inzwischen angenommen hat, darf seine ursprünglich kommunikative nicht vergessen werden. Auch wenn sie wenig beachtet wurde, ist sie doch keineswegs bedeutungslos. Internationale Kontakte, wie Goethe sie wünschte, waren unter Autoren in Europa kaum vor seiner Zeit üblich. Im 20. Jahrhundert sind sie durch die wachsende Mobilität deutlich häufiger geworden⁵⁰. Beispiele wären etwa die freundschaftlichen Arbeitsbeziehungen zwischen Rainer Maria Rilke und Paul Valéry, zwischen Milan Kundera und Carlos Fuentes, in die auch Gabriel García Márquez eingeschlossen war, oder die zwischen Joseph Brodsky und W. H. Auden. Inzwischen finden solche Verbindungen, die nicht immer offen zutage liegen, auch das Interesse der Öffentlichkeit, wie die zwischen Salman Rushdie und Daniel Kehlmann, die noch andere in New York lebende Schriftsteller aus verschiedenen Ländern einschließt: Hari Kunzru, Katie Kiramura, Valeria Luiselli und Álvaro Enrigue.

50 Vgl. dazu Dieter Lamping: Goethes Idee der Weltliteratur in der Gegenwart. Milan Kundera, Joseph Brodsky und andere. In: Frieder von Ammon, Jochen Golz, Edith Zehm (Hgg.): Goethe-Jahrbuch 2017. Göttingen 2018 (Band 134), S. 47–51.

11

Die verschiedenen Bedeutungen, die der Begriff der Weltliteratur bis heute erhalten hat, schließen einander nicht aus. Es gibt Autoren und Werke, die in mehr als einem Sinn zur Weltliteratur gehören. Franz Kafka ist einer von ihnen.⁵¹ Seine Erzählungen und Romane sind inzwischen auf der ganzen Welt verbreitet, nicht nur in Europa und Amerika, auch in Australien, Afrika und Asien. Schon früh ist er in alle großen und zahlreiche kleinere Literatursprachen übersetzt worden. Thomas Mann rechnete ihn aus Anlass der amerikanischen Ausgabe des *Schloß* bereits 1942, keine 20 Jahre nach seinem Tod, zur Weltliteratur. Im Kanon hat Kafka sich bis heute behauptet. Es dürfte kaum eine Rangliste der bedeutenden Autoren der Moderne geben, in der sein Name fehlt. Auf seine Romane und Erzählungen haben sich seither zahllose andere Schriftsteller von Albert Camus und W. H. Auden über Jorge Luis Borges und Mario Vargas Llosa bis zu John M. Coetzee und Haruki Murakami bezogen – wie er selbst in ihnen beispielsweise Gustave Flaubert, etwa in „Ein Landarzt“, oder Charles Dickens, etwa in *Der Heizer*, rezipiert hat. Mit seinem allerdings höchst ironischen *Brief an eine Akademie* ist er sogar zu einem der paradigmatischen Autoren interkultureller Weltliteratur ernannt worden.

12

Die Geschichte der Idee – und damit des Begriffs – ‚Weltliteratur‘ ist noch nicht abgeschlossen; vieles deutet vielmehr darauf hin, dass dem Ausdruck durch weitere literarische Entwicklungen auch weitere Bedeutungen zuwachsen werden. Offenbar bietet er sich weiterhin dafür an, moderne Literatur – und Literatur unter den Bedingungen der gesellschaftlichen Moderne – zu beschreiben. Dass neue Erfahrungen dazu führen werden, ihn neu zu formulieren, ist mehr als wahrscheinlich, nicht zuletzt auch, weil sich der Literaturbegriff fortlaufend erweitert.⁵² Schon jetzt werden manche Aspekte mitunter stärker gewichtet als in frü-

51 Vgl. dazu Dieter Lamping: Kafka und die Folgen. Stuttgart 2017, S. 115ff.

52 Vgl. etwa Heike C. Spickermann (Hg.): Weltliteratur interkulturell. Referenzen von Cusanus bis Bob Dylan. Heidelberg 2015 (Intercultural Studies 3).

heren Zeiten – etwa die Übersetzung in andere Sprachen, zumal große Literatursprachen, als Bedingung für die Zugehörigkeit zu Weltliteratur⁵³; Zwei- und Mehrsprachigkeit als Merkmale von Texten, die zur Weltliteratur gezählt werden, wie auch als Eigenschaften ihrer Verfasser, die oftmals Migranten sind⁵⁴; schließlich die Bedeutung, die Institutionen wie Bibliotheken⁵⁵ und Kulturräumen, peripheren Grenzzonen ebenso wie polyglotten Metropolen für die Entstehung von Weltliteratur zukommt⁵⁶.

Wollte man am Ende charakterisieren, was die Faszination der Idee ausmacht, so wären in erster Linie drei Punkte zu nennen. ‚Weltliteratur‘ ist erstens zunächst eine Idee, vielleicht sogar eine ästhetische Idee, nicht genau in dem Sinn, den Kant dem Ausdruck gegeben hat, aber doch in einem verwandten. Kant hat die ästhetische Idee in § 49 der *Kritik der Urteilskraft* bestimmt als „diejenige Vorstellung der Einbildungskraft, die viel zu denken veranlaßt, ohne daß ihr doch ein bestimmter Gedanke, d. i. Begriff [im Original gesperrt, D. L.] adäquat sein kann, die folglich keine Sprache völlig erreicht und verständlich machen kann“⁵⁷. Auch die Idee der Weltliteratur lässt sich nicht auf einen Begriff bringen. Dass sie, nachdem es sie schon so lange gibt, noch immer nicht bis ins Letzte entwickelt ist, mag auch darin begründet sein, dass sie auf die Vorstellung eines Ganzen zu zielen scheint, das wir nicht haben, dem wir uns immer nur annähern können, und zwar immer wieder von anderen Seiten und unter anderen Gesichtspunkten. Die Aufforderung, weiter über Literatur im Großen eines Weltmaßstabes nachzudenken, scheint in ihr aber beschlossen zu sein.

53 Vgl. dazu etwa Lawrence Venuti: *World Literature and Translation Studies*. In: Theo D’haen, David Damrosch und Djelal Kadir (Hgg.): *The Routledge Companion to World Literature*. London/New York 2012, S. 180–193.

54 Vgl. etwa Mads Rosendahl Thomsen: *Mapping World Literature. International Canonization and Transnational Literatures*. London/New York 2008, 61ff.

55 Vgl. B. Venkat Mani: *Recoding World Literature. Libraries, Print Culture and Germany’s Pact with Books*. New York 2017.

56 Vgl. etwa Jason Frydman: *World Literature and Diaspora Studies*. In: D’haen, Damrosch, Kadir: *The Routledge Companion to World Literature*, S. 232–241.

57 Immanuel Kant: *Kritik der Urteilskraft*. Werkausgabe Band X. Hg. von Wilhelm Weischedel. Frankfurt a. M. 2. Aufl. 1977/1978, S. 249–250.

Die anregende Kraft der Rede von einer Weltliteratur liegt zweitens wesentlich darin, dass sie die Literatur in einen großen weltgeschichtlichen Zusammenhang stellt. Man kann ihn politisch als Internationalisierung, ökonomisch als Globalisierung bezeichnen – oder auch kulturell als ein Zusammenwachsen der Menschheit. Es ist ein Prozess, der im 16. Jahrhundert, in der Renaissance also, einsetzt und sich seit dem 19. Jahrhundert beständig beschleunigt. Durch ihn ist die Welt gewissermaßen kleiner, der Mensch beweglicher geworden. Der Literatur hat er neue Möglichkeiten und neue Aufgaben eröffnet, von denen zumindest einige wichtige wie der Austausch über Grenzen hinweg, internationaler und interkultureller Ausgleich, schließlich Reflexion neuer Weltverhältnisse auch im Begriff der Weltliteratur gefasst worden sind.

Weltliteratur ist schließlich drittens eine Idee von emphatisch verstandener menschlicher Kommunikation. Nach Karl Jaspers hat Goethe mit ihr „die Heraufkunft des geistigen Verkehrs der Völker gesehen, den Dichtern, Kritikern Schriftstellern, Forschern und Philosophen die Aufgabe gezeigt, sich zu kennen und aufeinander zu hören“.⁵⁸ Mit den Begriffen, die Jaspers gelegentlich, etwa in *Die Atombombe und die Zukunft des Menschen*, verwendet, kann man sagen, dass Goethe als erster darüber nachgedacht hat, was die „Verkehrseinheit der Menschheit“⁵⁹ für die „Weltkommunikation des Menschengeistes“⁶⁰ zumindest in der Literatur bedeutet.

Die universalistische Begründung, die die Idee der Weltliteratur bei Goethe besitzt, hat Jaspers gleichfalls wahrgenommen: „mit dem Gedanken der Weltliteratur“ habe Goethe „die Einheit der Menschheit“ gedacht.⁶¹ Fast unnötig zu erwähnen, dass dieser Gedanke auf eine Verständigung über unterschiedlichste soziale, politische und kulturelle Grenzen hinweg zielt, von der Goethe

58 Karl Jaspers: *Rechenschaft und Ausblick. Reden und Aufsätze*. München 1958, S. 79.

59 Karl Jaspers: *Die Atombombe und die Zukunft des Menschen. Politisches Bewußtsein in unserer Zeit*. München/Zürich, Neuausgabe 1982, S. 112.

60 Ebd., S. 113

61 Karl Jaspers: *Rechenschaft und Ausblick*, S. 79.

sich allerdings nicht zuletzt einen beträchtlichen ästhetischen Gewinn versprochen hat.

Unsere Auffassung von Literatur hat der Begriff Weltliteratur durch eine neue Perspektive nachhaltig verändert. Ihm ist es zu verdanken, dass wir Literatur nicht für wesentlich national halten, für den Ausdruck einer nationalen Kultur etwa. Das mag Literatur immer wieder auch sein, sie ist es jedoch im Ganzen nicht. Sie ist ebenso international wie national, wie das auch für Malerei und Musik gilt, und damit ist sie letztlich, ganz in Goethes Sinn, ein ‚Gemeingut der Menschheit‘.

Das Bewusstsein dafür mag in den letzten Jahrzehnten gewachsen sein. Denn durch den Prozess der Moderne ist die Idee der Weltliteratur nicht außer Kraft, sondern erst eigentlich ins Recht gesetzt worden. Das nationale Grenzen überschreitende Denken, das in ihr seinen Ausdruck gefunden hat, scheint dem 20. und zumindest auch dem noch jungen 21. Jahrhundert angemessener zu sein als dem 19. Gerade durch die politischen, ökonomischen, technischen und kulturellen Veränderungen, die man mit dem schillernden Begriff der ‚Globalisierung‘ verbindet, hat es in den vergangenen zwanzig Jahren neue Aktualität gewonnen. Die Idee der Weltliteratur, bald 200 Jahre alt, ist noch lange nicht museal.

DER AUTOR

Dieter Lamping, Jahrgang 1954, ist in Lohne/Oldenburg geboren. Er war Professor an der Bergischen Universität Wuppertal (1987–1988) und der Ludwig Maximilians-Universität München (1988–1993). Seit 1993 lehrt er Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Komparatistik) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er war Gast an der Indiana University, Bloomington, der Rijksuniversiteit Groningen und der Università di Roma (Roma III) sowie Fellow am Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) und am Karl-Jaspers-Haus Oldenburg.

Seine Hauptarbeitsgebiete sind die europäische Literatur vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, die Theorie der Weltliteratur und die Theorie und Geschichte der Lyrik.

Er hat u. a. kommentierte Ausgaben der Werke von Alfred Andersch (10 Bände, 2004), Rainer Maria Rilke (1998) und Franz Kafka (2007 und 2008) herausgegeben, außerdem die Anthologie „Dein aschenes Haar Sulamith“ (2. Aufl. 1993), das „Handbuch Lyrik“ (2. Aufl. 2016) und den literaturgeschichtlichen Band „Meilensteine der Weltliteratur“ (2015). Seine wichtigsten Monografien sind „Das lyrische Gedicht“ (3. Aufl. 2000), „Moderne Lyrik (2. Aufl. 2008), „Von Kafka zu Celan“ (1997), „Die Idee der Weltliteratur“ (2010), „Kafka und die Folgen“ (2017) und „Karl Jaspers als philosophischer Schriftsteller“ (2018).

Er hat verschiedene internationale Tagungen organisiert und geleitet, zuletzt zusammen mit Galin Tihanov (London) 2018 das Literaturwissenschaftliche Symposium der DFG „Vergleichende Weltliteraturen/Comparative World Literatures“.

ISSN 0177-9133
ISBN 978-3-8142-1211-1